

## **Die Wirklichkeit der TV-Nachrichten. Ansätze einer narratologischen Nachrichtenforschung**

Imke Polland

**Abstract:**

„Nachrichten erzählen Geschichten“ – dies ist die zentrale These der Monografie von Christoph Bietz. Indem der Autor eine Brücke zwischen den Grundannahmen der Nachrichtenforschung und der Erzähltheorie schlägt, zeigt er, dass Nachrichten gar nicht anders können als zu erzählen. Das Narrative sei dabei unabhängig von Fiktionalität und Faktizität zu betrachten und könne dazu beitragen, den Authentizitätsanspruch der Nachrichten zu erklären. In detaillierten Einzelanalysen entwickelt Bietz eine Narratologie telemedialer Nachrichten und stellt damit die herkömmlichen Herangehensweisen der Nachrichtenforschung mit ihrem Objektivitätsanspruch grundlegend in Frage.

**How to cite:**

Polland, Imke: „Die Wirklichkeit der TV-Nachrichten. Ansätze einer narratologischen Nachrichtenforschung [Review on: Bietz, Christoph: Die Geschichten der Nachrichten. Eine narratologische Analyse telemedialer Wirklichkeitskonstruktion. Trier: WVT, 2013.]“. In: KULT\_online 43 (2015).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2015.917>

© beim Autor und bei KULT\_online

## Die Wirklichkeit der TV-Nachrichten. Ansätze einer narratologischen Nachrichtenforschung

Imke Polland

Bietz, Christoph: Die Geschichten der Nachrichten. Eine narratologische Analyse telemedialer Wirklichkeitskonstruktion. Trier: WVT, 2013. 422 S., broschiert, 46,50 Euro. ISBN: 978-3868214345

In seiner überzeugenden Dissertation aus dem Jahr 2013, erschienen in der Reihe „WVT-Handbücher und Studien zur Medienkulturwissenschaft“, fordert Christoph Bietz die Grundannahmen der Nachrichtenforschung heraus und leistet einen innovativen Beitrag für die intermediale Erzähltheorie. Er gibt fachlich interessierten Lesern ein theoretisch und methodisch fundiertes, wertvolles begriffliches Instrumentarium zur narratologischen Analyse telemedialer Nachrichten an die Hand. Zugleich ebnet er dabei den Weg für eine intermediale und transgenerische Erzähltheorie. Zur Vorbereitung seiner detaillierten Einzelanalysen im fünften Kapitel der Arbeit führt Bietz im zweiten und dritten Kapitel zunächst eine kritische Bestandsaufnahme der beiden Forschungsbereiche Nachrichten- und Erzählforschung durch. Diese vereint er im vierten Kapitel auf überzeugende Weise zu einer „Narratologie telemedialer Nachrichten“.

Dass Menschen seit jeher Geschichten erzählen scheint unbestritten. Sind diese Menschen jedoch Journalisten, so wird ihnen die scheinbar „natürliche“ Veranlagung zum Verhängnis. Story-telling animals oder homo narrans hin oder her – im journalistischen Selbstverständnis wird ein Authentizitätsanspruch erhoben, in welchem vermeintlich fiktive Erzählungen keinen Platz haben. Und so ist es nicht verwunderlich, dass die Nachrichtenforschung mit der Annahme einer objektiven, außermedialen Wirklichkeit, die Berichterstattung und ihre „Fakten“ auf Übereinstimmung zu überprüfen versucht. Auf nahezu ironische Weise greift Bietz an dieser Stelle mit der zentralen These seiner Arbeit in das medienskeptizistische Bild ein: „Nachrichten erzählen Geschichten“ (S. 2). Doch statt der gängigen Kritik in die Hände zu spielen, der zufolge Nachrichten die Realität dramatisieren, inszenieren und verzerren, weist Bietz mit seiner erzähltheoretisch fundierten Herangehensweise in eine andere Richtung. Er schreibt, dass „der Begriff des Narrativen gänzlich unabhängig von Fiktionalität und Faktizität zu verstehen ist und darüber hinaus sogar ironischerweise dazu beitragen kann, gerade den Authentizitätsanspruch der Nachrichten zu erklären“ (S. 5).

Zu diesem Zweck führt der Autor fünf detaillierte Einzelanalysen durch. Die Auswahl begründet er nachvollziehbar und sie wirkt ausreichend für sein Anliegen der erzähltheoretischen Analyse verschiedener Nachrichtenformate. Dennoch hätte er die Selektion nach Zeitraum,

Größe des TV Senders, Sendezeit und Einteilung in Ressorts bzw. Typen überzeugender präsentieren können – ohne Rückgriff auf den Verweis auf die „nackte [...] Notwendigkeit zur Selektion“ (S. 199). Positiv anzumerken ist sein selbstreflexiver Umgang mit dem Vorgang der Quantitäts- und Komplexitätsreduktion des Materials. Bietz thematisiert nicht nur die Problematik der Klassifikation von Ereignissen, sondern auch seine persönlichen Interessen. So tritt er als forschendes Subjekt im Feld in Erscheinung – eine lobenswerte Seltenheit im erzähltheoretischen Kontext – und entgeht der Gefahr der Willkür bei der notwendigerweise ausgrenzenden Materialauswahl.

Bietz schlussfolgert überzeugend, dass Nachrichten eine narrative Version der Realität, eine „Als-ob-Realität“ (S. 376) erschaffen; sie legitimieren sich selbst auf metanarrative Weise, analog zu Lyotards Begriff der Metaerzählung. Ihre „konjunktivisierenden“ Erzähldiskurse werden so zur Verlässlichkeitsstrategie (vgl. S. 381). Seine Argumentationen regen eine grundlegende theoretische Neuorientierung der Nachrichtenforschung auf narratologischer Basis an. Er konzeptionalisiert Nachrichten als „Beobachtungen zweiter Ordnung“ (S. 370) und formuliert ihren ursprünglichen Objektivitätsanspruch als „Zuverlässigkeitsanspruch“ (S. 381) um. So gelingt Bietz die Rückbindung an den journalistischen Wahrheitsanspruch, an den Bericht dessen, „was wirklich geschah“. Nachrichten, so schließt er, formen aus dem „dissonanten Chaos menschlicher Zeiterfahrung konsonante stories“ (S. 383) – darin liege ihre inhärente Narrativität begründet.

Abschließend ist das Buch als beispielhaft für akkurate wissenschaftliche Arbeit zu bewerten. Sowohl die präzisen und zugleich komplexen Zusammenführungen der relevanten Forschungsbereiche, als auch der bedachte Einsatz hilfreicher Fußnoten sowie der Umfang der verwendeten Forschungsliteratur sind als besondere Stärken hervorzuheben. Dieses Buch ist all denjenigen wärmstens zu empfehlen, die sich wissenschaftlich mit intermedialer Erzähltheorie und Nachrichtenforschung beschäftigen; zudem auch jenen, die gern mehr darüber wissen möchten, wie und weshalb Nachrichten uns Geschichten „auftischen“.